

Bezugspreis
vierteljährlich
durch die Post:
im Ortsbezirk
und Nachbarort:
verkauft M. 1.40,
außerhalb M. 1.50
einschließlich der
Postgebühren. Die
Einzelnummer des
Blattes kostet 5 Pf.
Erscheinungs-
stelle
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.



Fernsprecher 11.
Anzeigenpreis:
Die 10tägige Zeile
über deren Raum
10 Pfennig. Die
Reklamazeile über
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechende
Rabatt. Bei
gerätlicher Ein-
stellung und Kon-
surren ist der
Rabatt unzulässig.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Table with 4 columns: Nr. 60, Ausgabe in Altensteig-Stadt, Freitag, den 13. März, Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler, 1914.

Giolittis Erbe.

Giovanni Giolitti, der „Zauberer von Montecitorio“, zieht sich als Siebziger zum dritten Male von den Geschäften zurück. Gewiß kann er auch bei diesem Rücktritt die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß er sich mit seiner Lösung auch der schwierigsten politischen Aufgaben den Dank der Nation verdient hat. Er war immer der Ministerpräsident der sachten Hände und liebte keine starken Mittel. Dinge, die reifen wollten, ließ er reifen, rückte hinter den Kulissen das, was er für die nächste Zukunft brauchte, gewissenhaft vorher zurecht und hatte den unschätzbaren Instinkt, im rechten Augenblick sich selbst an die Spitze der Entwicklungen der anderen zu setzen. Hier ist auch das Geheimnis seines aus Wunderbare grenzenden Einflusses auf die Parteien der Kammer zu suchen. Als die Sozialisten angingen, ihm fürchterlich zu werden, bot er ihnen Vertretung im Kabinett an und säte dadurch soviel Saatkorn und Haberd in die Partei, daß sie durch Zwietracht und Spaltung geschwächt wurde. Als er entdeckte, mit welcher Opferfreudigkeit sich Bauern und Arbeiter in Tripolis für das „größere Italien“ schlugen, als er den gewaltigen Wert der Imperialisierung der unteren Massen erkannte, trat er eine unerhörte Kühnheit, mit dem Wahlrecht der Analphabeten vor die Kammer, nahm den Gegnern den Wind aus den Segeln und ging mit 377 Ministerialen in der Neuen Kammer glatt durchs Ziel. Freilich, aus diesem neuen Parlament heraus erwachsen ihm auch jene Schwierigkeiten, denen er sich jetzt nicht mehr gewachsen fühlte. Während der Tripolistage versprach er, daß über den gewaltigen pekuniären Opfer des Krieges die drängenden inneren Reformen nicht vergessen werden sollen. Aber die derzeitige Schlußabrechnung für Libyen hat sich dermaßen hochgestellt, daß Giolitti in die größte Verlegenheit käme, wenn ihn jetzt die Parlamentsgruppen, die ihn befehlen und Sturm gegen ihn blasen, an jene Versprechungen erinnern wollten. Ein anderer als Giolitti wird den Ansturm bestehen müssen.

Welche politische Niesenarbeit der Nachfolger, Giolitti, in Angriff nehmen muß, davon hat der scheidende Ministerpräsident wiederholt ein klares Bild entworfen. Giolitti kann zwar den Schwarzsehern beweisen, wie gut Italien die Opfer und Prüfungen seines letzten Krieges überstanden hat, er weiß aber selbst nur zu genau, daß neben diesem hellfrohen Bewußtsein auch tiefe Schatten stehen. Der innere Ausbau des italienischen Staatswesens läßt mehr als manches zu wünschen übrig. Die Hebung des Volksschulunterrichts muß mit größter Energie betrieben werden, um nicht wieder einzuschlafen. Die „Schande des Analphabetentums“, wie Giolitti sich nicht scheute, zu bekennen, darf nicht einfach verdeckt und vertuscht, sondern muß an der Wurzel gepackt und beseitigt werden. Italiens Ansehen leidet in der ganzen Welt, solange es diese Schande mit einem anderen großen Staate Europas gemeinsam hat.

Ein zweiter Reformpunkt ist die Verbesserung des italienischen Verkehrswesens. Wie es jetzt immer noch damit bestellt ist, wissen am besten die reisenden Deutschen, die zu Hunderttausenden jährlich Italien besuchen und die vergleichen können.

Der dritte und wichtigste Reformpunkt ist die süditalienische Frage. So reich Italien dem Gast erscheint, der sozusagen oben im Salon empfangen wird, so arm stellt es sich demjenigen dar, der einmal unten in Küche und Keller nachschaut. Dem Lande fehlt es an Erz und Kohlen, den Hauptnahrungsquellen einer modernen Industrienation, und die ländlichen Zustände sind nicht im mindesten so geordnet, um alle Kinder des Staates zu beschäftigen und zu ernähren. Man weiß ja, wieviele italienische Staatsangehörige mit ihrer Hände Kraft im Ausland ihr Brot suchen müssen, wieviele Dörfer durch Auswanderung ausgehoben sind. Von den Weggezogenen kommen freilich viele wieder, aber doch erst, nachdem sie ihre besten Arbeitsjahre der Kultur eines fremden Landes gewidmet haben. Auch etwas Geld

bringen sie meistens heim, aber nur gerade soviel, um ein bescheidenes Familienleben zu führen, und was sie sonst noch mitbringen, ist meistens sehr schlimm: Alkoholismus, Tuberkulose usw. Man sehe sich doch nur einmal Süditalien abseits vom Hauptverkehrsströme an! Auf dem Tafellande Siziliens, der einstigen Kornkammer Italiens, dürstige Schafweiden! Die Höhen des Apenninengebirges fahl und sommernergläht. Die Wohnungen der Bevölkerung mehr als erbärmlich. Schon die Hinterzassen Neapels oder Valermos überraschen durch Schmutz, Armut, Enge. Und in den Dörfern glaubt man manchmal nicht mehr die Ansiedlungen eines zivilisierten europäischen Staates zu sehen.

Das zu ändern, geht über die Kraft eines abgearbeiteten Ministers. Aber es muß jetzt damit begonnen werden. Mächtig erschien in Rom ein fünfzehnbändiges Werk, das die neue Epoche einleiten soll. Es enthält den Bericht der Enquetekommission über die Verhältnisse der Landarbeiter des südlichen Italiens. Schon um 1880 herum hatte eine solche Enquete stattgefunden, und es wurde damals nach den Plänen des preussischen Majors Donat und nach der Theorie Robert Kochs viel gegen die Malaria gegen die Sumpfe, gegen die Kahtheit der Berghöhen getan. Die neue Enquete verlangt weit mehr, nämlich ausdauernde Kulturarbeit an den Menschen, die das innere Italien nach Giolittis großen Außenerfolgen vorwärts bringen soll.

Rundschau.

Die politische Lage ist nicht ganz zufriedenstellend.

In diesen Worten klang die Kammerrede des französischen Ministerpräsidenten, Doumergue über die auswärtige Politik aus. Da die Rede selber nichts enthält, was zu dieser zurückhaltenden Beurteilung der Lage hätte Anlaß bieten können, so kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, Herr Doumergue wisse mehr, als er gesagt hat. Ueber das Maß und das Ziel der russischen Rüstungen sprach er mit keiner Silbe, umso nachdrücklicher dafür von dem Einvernehmen Frankreichs mit dem verbündeten Rußland und dem geliebten England, ein Einvernehmen, das durch die gemeinsamen erfolgreichen Bestrebungen für die Erhaltung des europäischen Friedens noch befestigt worden sei.

Dieser Teil der Rede würde geradezu kriegerisch anmuten, wenn der Ministerpräsident und Leiter der auswärtigen Politik Frankreichs nicht gleichzeitig auch die Bemühungen der Dreieinmächte und namentlich die des ehrwürdigen Kaisers Franz Joseph um die Verhütung internationaler Verwicklungen hervorgehoben hätte. Die Versicherung, daß Frankreich zu einer friedlichen Entwicklung Albaniens unter der Regierung des Fürsten Wilhelm beitragen werde und durch die Anteilbedingungen dafür gesorgt habe, daß die Türkei die von Frankreich erhaltenen Millionen nicht zur Vorbereitung eines neuen Krieges verwende, ist gern gehört worden. Was der Minister verschwiegen hatte, betonte nach ihm der Abg. Cochin, der auf die zunehmende Macht Rußlands u. auf die Beunruhigung hinwies, die diese Machtveränderung in Deutschland erwecke, wo man namentlich Schwierigkeiten für die Erneuerung des Handelsvertrages besürchte. Im Hinblick auf den starken Verbündeten schloß der Redner mit bemerkenswert selbstbewußten Worten.

Der neue Elsaß-lothringische Staatssekretär.

Graf Rödern, hat sich bereits in der kurzen Zeit seiner Straßburger Amtstätigkeit ein hohes Maß von Vertrauen im Parlament und in der Bevölkerung des Reichslandes erworben. Seine jüngste Erklärung in der zweiten Kammer, daß die Elsaß-lothringische Verfassung nicht angetastet werden, eine Verschärfung des Vereinsgesetzes also nicht beabsichtigt würde, sowie daß die Meldungen über angebliche Angriffe auf Militärpersonen sich als grundlos erwiesen hätten, hat die allgemeine Beliebtheit des Grafen Rödern erhöht.

Die Furcht vor den Suffragetten.

Alle öffentlichen Gemäldesammlungen in London und die königlichen Schlösser in Kensington, Windsor, New, Hampton Court und Edinburgh sind infolge des Attentats auf die Venus von Velasquez für das Publikum geschlossen worden. Das Britische Museum und das South Kensington-Museum bleiben vorerhand noch geöffnet. Im Publikum hat die neueste Tat die Stimmung gegen die Suffragetten wesentlich verschärft.

Im nördlichen Epirus.

Dehnt sich der Aufstand wider Erwarten aus. Verschiedene griechische Offiziere, die aus Epirus stammen, organisieren die Bewegung. Die griechischen Truppen haben die weitere Räumung des Grenzgebietes einstweilen eingestellt, da sonst blutige Zusammenstöße zwischen den Aufständischen und den zum Fürsten Wilhelm stehenden Albanern unvermeidlich wären.

Landesnachrichten.

Altensteig, 13. März 1914.

|| Scheckverkehr bei der Post. Zur Förderung der bargeldlosen Zahlungen nehmen die an Reichsbankplätzen befindlichen Reichspostanstalten außer Postchecks und Reichsbankchecks auch Schecks auf Banken, Anstalten, Genossenschaften und Sparkassen in Zahlung. Die im Scheck als Bezogene genannte Bank usw. muß ihre Geschäftsstelle im Orte haben und ein Girokonto bei der Reichsbankstelle des Ortes unterhalten. Schecks auf diese Art sind verwendbar bei Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten, beim Einlauf von Wertzeichen im Betrage von mindestens 20 Mark, bei Entrichtung von Fernspreckgebühren, gestundeten Porto- und Telegrammgebühren, Zeitungsgeld, Schließfachgebühren und Frankozettelbeträgen. Die eingelieferten Postanweisungen und Zahlkarten werden in diesem Falle von den Postanstalten abgefand, sobald die Reichsbank den Betrag der Postkasse gutgeschrieben hat. Hat der Absender bei der Postanstalt eine Sicherheit hinterlegt, so werden die eingelieferten Postanweisungen und Zahlkarten schon vorher abgefand. Eine solche Sicherheitsleistung wird jedoch von öffentlichen Behörden, Kassen und Anstalten sowie von Sparkassen der Kreise, Stadt und Landgemeinden nicht beansprucht, wenn sie mit der Postanstalt eine Verabredung über das ein für allemal zu beobachtende Einlieferungsverfahren getroffen haben.

|| Eine schlafertige Frau scheint ein Mann in dem Orte W. zu haben. Als der sonst nicht unsolide Mann anlässlich einer Abrechnung sich im Wirtshaus einige Schoppen genehmigte, kam seine bessere Hälfte in die Wirtschaft und schlug dem verdutzten Mann vor den sonstigen Gästen den Kopf voll.

|| Bödingen, 12. März. Beim Futtererschneiden brachte hier ein verheirateter Mann die rechte Hand in die Maschine, wobei ihm der Zeigefinger vollständig abgeschnitten und der Mittelfinger schwer verletzt wurde.

|| Freudenstadt, 12. März. (Maul- und Klauenseuche.) Nachdem die Seuche in Klosterreichenbach auch noch das Gehöft des Weggers Würth ergriffen hat, herrscht sie in 3 Gehöften mit 37 Stück Groß- und Kleinvieh. Der Verlauf der Seuche ist bis jetzt ein verhältnismäßig milder. Ueber die Einschleppung der Seuche konnte etwas Bestimmtes nicht ermittelt werden. Daß durch neu hinzugekauft, von einem Händler stammendes Vieh die Seuche eingeschleppt wurde, ist in diesem Falle wohl ziemlich unwahrscheinlich.

|| Bad Liebenzell, 12. März. (Auflösung des Schulverbandes Liebenzell-Ernst-mühl.) In einer gemeinschaftlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien der Gemeinden Liebenzell und Ernstmühl wurde die Trennung des Schulverbandes Liebenzell-Ernstmühl beschlossen. Die Vertreter La-



findung von 5500 Mark zählt. Ernstmaßl verzichtet auf sämtliche Anspruchsrechte an den Schulverband und verpflichtet sich zur Erbauung eines eigenen Schulhauses für höchstens 13000 Mark in der Voraussetzung, daß der Staat 50 Prozent an den Baukosten trägt. — Damit fällt für Ernstmaßl der unguite Zustand weg, daß er seine 30 schulpflichtigen Kinder nach dem 3 Kilometer entfernten Liebenzell in die Schule schicken muß und Liebenzell hat nun seine Schulangelegenheiten in eigene Hand bekommen. Wie bekannt sein dürfte, baut Liebenzell ein eigenes Schulhaus, das 135000 Mark kostet, auch wird dort bald eine vierte Schulstelle errichtet werden.

|| **Essingen, 12. März.** (Polizeisekretär.) Die städtische Polizei hat in ihrer Organisation eine Weiterbildung erfahren durch die Anstellung eines Polizeisekretärs. Als solcher ist der seitherige Steuerrottschreiber Bauer gewählt worden.

|| **Stuttgart, 12. März.** (Ein Einfall.) Die 7 Meter hohe Stümmmauer beim Hauptzollamt in der alten Ludwigsburgerstraße ist dieser Tage in einer Länge von 20 Meter eingestürzt und hat die ganze Straßbreite mit Steinen und Erdmassen überschüttet. Verletzt wurde niemand. Es hätte aber leicht ein großes Unglück geschehen können, da die Unfallstelle gegenwärtig den einzigen Zugang zum Hauptzollamt bildet, auf dem täglich hunderte von Personen ihren Weg zu nehmen gezwungen sind.

|| **Stuttgart, 12. März.** In die Sommerfrische. Heute früh 8 Uhr marschierte das 7. Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich Nr. 125 mit klingendem Spiele nach dem Bahnhof, und wurde in Extrazügen auf den Truppenübungsplatz nach Mühlhausen befördert.

|| **Stuttgart, 12. März.** (Der Lehrer senior.) Der älteste Lehrer des Landes, Lehrer a. D. J. Käber in Stuttgart, darf am 14. März seinen 92. Geburtstag begehen. Er trat mit 72 Jahren in den Ruhestand ein und verbringt seinen Feierabend in Stuttgart im Hause seines Sohnes, Regierungsrat Käber. Woge der rüstige Greis, der ehrwürdige Senior der württembergischen Lehrerschaft, gesund und frisch bereinst auch den 100. Geburtstag feiern dürfen!

|| **Oberdrehingen, 12. März.** (Hoffnungsvolle Jugend.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag versuchten sechs Knaben der hiesigen Erziehungsanstalt, diese in Brand zu stecken. Sie hatten zu diesem Zweck in der Kleiderkammer Holz aufgeschichtet und es bereits angezündet. Nur durch Zufall wurde mitten in der Nacht der scharfe Brandgeruch wahrgenommen und so konnte das Feuer noch rechtzeitig gelöscht werden.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Stuttgart, 12. März.

Die Zweite Kammer setzte heute die Beratung des Submissionswesens bei der Frage seiner gesetzlichen Regelung fort. Der Abg. Hornung (S.) befürchtete von dieser durch den Ausschuss beantragten Regelung eine große Einschränkung der Gemeindeautonomie und sprach sich namens seiner

Freunde gegen den Antrag aus. Vizepräsident Dr. v. Kiene (Zentr.) verteidigte den Standpunkt des Ausschusses in längerer Rede. Die Erklärung des Ministerpräsidenten gegen die gesetzliche Regelung konnte nicht unerwartet. Diese Regelung müsse eine angemessene und gleichmäßige für die staatlichen und die Gemeindebehörden sein, brauche jedoch nicht alle einzelnen Punkte bis ins Detail hinein zu erfassen und könne manches dem Verordnungsweg überlassen. Die Lösung der Frage auf dem Wege der Landesgesetzgebung bei einer reichsgesetzlichen Regelung vorzuziehen. Der Abg. Körner (B.) betonte, die Stellungnahme der Ersten Kammer könne für dieses Haus nicht maßgebend sein. Die gesetzliche Regelung des Submissionswesens sei weiter nichts als ein Stück Gewerbeordnung und eine Frage der Zweckmäßigkeit, allerdings nicht im Interesse des Staates, wohl aber in dem der Submittenten. Der Abg. Baumann (N.) erklärte, daß die Mehrzahl seiner Freunde für den Ausschussantrag stimmen werde. Dr. Labemann (S.) unterstrich in längerer Rede die Ausführungen den Standpunkt der Regierung und hob hervor, eine gesetzliche Regelung sei verfehlt, weil das ganze Gebiet flüchtig und bei der Starrheit eines Gesetzes die notwendige Entwicklung ausgeschlossen sei. Der Abg. Wieland (N.) vertrat den Standpunkt der Minderheit seiner Fraktion und warf die Frage auf, ob die handwerksmäßigen Lieferungen für den Staat überhaupt so groß seien, daß man das Submissionswesen landesgesetzlich regeln müsse. Es sei unklar, wenn ein so kleiner Staat wie Württemberg im Versuchsstadium ein Gesetz schaffen wolle, Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker erklärte, er könne sich keine Materie denken, die so sehr ein Gegenstand der Verwaltung sei, wie das Submissionswesen, durch dessen gesetzliche Regelung Staat und Gewerbe aufs empfindlichste geschädigt würden. Der Abg. Piesching (B.) verlangte die gesetzliche Regelung im Interesse der Kontinuität und der Einheitlichkeit bei der Anwendung der Grundsätze des Submissionswesens. Man dürfe bei dem Schutz der wirtschaftlich Schwachen nicht vor dem Handwerker haltmachen. Durch die Annahme des Ausschussantrages komme in die ganze Materie mehr Sicherheit hinein. Hierauf wurde der Ausschussantrag in namentlicher Abstimmung mit 61 gegen 19 Stimmen angenommen. Um 1/2 Uhr begann dann die

gemeinsame Sitzung beider Kammern.

Zum Obersekretär der Staatsschuldenkasse wurde an Stelle des Finanzassessors Deeger Finanzamtmann Karl Wittinger in Großbottwar gewählt. In den engeren ständischen Ausschuss wurde als Mitglied der Zweiten Kammer der Abg. Keil (S.) und zum stellvertretenden ständischen Mitglied des Staatsgerichtshofs Landgerichtsdirektor Rob. v. Barth gewählt. Um 1/2 Uhr war die gemeinsame Sitzung beendet und die Beratung der Zweiten Kammer wurde wieder aufgenommen. Ohne wesentliche Debatte wurden 2 weitere Bitten des Ausschussantrages angenommen. Morgen vorm. 10 Uhr: Schluß der heutigen Beratung, ferner Vorschlagsgesetz, Denkmalgesetz, Wasserrecht, Maßnahmen gegen die Auslandswine, Verhältniswahlen und Wahlen am Sonntag.

Schranken.

Roman aus dem Offiziersleben
von Marie Elisabeth Gebhard.
(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Was macht denn der kleine Koffer? Ist er juhr?“
„Meine Schwester hält ihn für ein Wunderkind. Er ist ja auch schon weit herumgekommen, in Breslau geboren, in Berlin gekauft. Da muß er ja klüger sein als andere Babys von dreiviertel Jahren.“ scherzte Ilse.

„Haben Sie das Kostüm in Berlin gekauft? Es steht Ihnen entzückend, Fräulein Ilse!“
Der Badisch hatte recht. Es konnte kaum eine Toilette die Formen und Farben Ilse Cordellans mehr hervorheben, als es dieses schlichte, silbergraue taylor-made-Kostüm tat. Sie kam aus Berlin, wohin Doktor Simon seit einem halben Jahre mit der Familie und Frau Cordellan gezogen war.

Ilse war seit vier Jahren in R. Der Verkehr mit den Hausgenossen, der Jugendfreunde, und deren Sohn Heinz, Ilses kleinem Patzen, auch die Arbeit in angenehmem Kollegentreffe hatten Ilse wieder die alte Fröhlichkeit zum Teil wiedergegeben.

Niemand, der sie jetzt sah, hätte vermuten können, daß sie eine schmerzliche Herzenswunde mit sich herumtrug. Nur die Tatsache, daß sie bereits mehrfach die vorteilhaftesten Anträge zurückgewiesen, ließ erkennen, daß Gaston noch nicht vergessen sei. Noch nicht einmal der Freundin hatte sie etwas von dieser Angelegenheit erzählt. Nachdem sie sich auch mit den älteren Hausgenossen begrüßt, den Reisestaub abgeschüttelt und sich am Kaffeetische erholt hatte, sagte sie:

„Ich will nachher noch zu Bergeners gehen, die pflegen ja Sonntags fast nie auszugehen.“

Es dümmerte aber doch schon in den schmalen, altertümlichen Straßen, als Ilse das Haus verließ, um die Jugendfreunde aufzusuchen. Ihr Weg führte sie mitten durch die alte Stadt bis an die Willenstraße, die sich am Ufer des Flusses entlang zog.

Sie wollte die Freundin überraschen, deshalb betrat sie das Haus nicht durch den offiziellen Bordereingang, sondern ging durch den Garten und über die Veranda, die gegen ihr Vermuten leer war, direkt ins Wohnzimmer.

Dieses, das schon im Halbdunkel lag, war jedoch leer.

Im Nebenzimmer horste sie aber die Stimme jenseits ihres dreijährigen Lieblings. Sie rief ihn bei Namen. Jubelnd kam er, so rasch es seine drallen Beinchen erlaubten, herbeigekürzt und umarmte sie jählich.

„Wo ist Mama?“
„Oben bei Großmama. Kommt gleich wieder. Hast du mir was mitgebracht, Lante Ilse?“ fragte er sie, erwartungsvoll auf das große Paket blickend, das sie im Arm trug.

„Ja, schau nur her, ob du's magst, Bubi!“
In zappelnber Ugebuld fing Heinz an, das Papier zu lösen. Ein buntes Rühchen und ein kleiner Koller sowie ein Miniaturdegen kamen zum Vorschein.

Ilse band ihm die Sachen um und stellte ihn vor den Spiegel. „Wie der Onkel Hauptmann“, schrie er und klatschte in die Hände.

Eben wollte Ilse fragen, wer denn der Onkel Hauptmann sei, als ihre Freundin erschien. Natürlich begrüßte sie lebhaft den Gast, und es gab ein großes Fragen hin und her. Dabei erzählte Marie, daß sie Einquartierung hätten, einen Hauptmann mit seinem Burtschen.

„Es ist ein ruhiger Mensch und so ernst. Er muß schon viel durchgemacht haben. Er hat eine breite Narbe im Gesicht. Ich glaube, er hat sie in Südwestafrika bekommen. Er ist drüben gewesen.“

„Ob er von Gaston etwas weiß?“ durchfuhr es Ilse. Ein Geräusch aus dem Nebenzimmer machte die Hausfrau aufmerksam.

„Bist du schon da, Mäme.“
„Rein, es ist Onkel Hauptmann.“ erklärte Heinz.
„Ach, verzeihen Sie, Herr Hauptmann! Ich will schnell Licht machen.“

„Und es ward Licht.“ ließ sich der mit einer Lampe eintretende Hausherr vernehmen. „Wir Lehrer müssen doch immer als Erleuchter der Menschheit wirken. Ach, sieh da, Fräulein Ilse! Run wie geht's, teuerste Schwester in Apoll und den Wissenschaften?“

Sie kam nicht dazu, ihm zu antworten, denn eben trat der Gast des Hauses, der mehrfach erwähnte Infanteriehauptmann aus dem dunklen Salon in den Schein des Lichtes.

Ilse hatte sich ihm zugewendet. Jetzt wurde sie totenbleich. „Gaston!“ schrie sie auf.
Der konnte nur gerade noch mit einem Sprunge zu ihr gelangen, um die Bantende in seinen Armen aufzufangen. Marie und ihr Gatte sahen sich verwundert an.

Deutsches Reich.

Eine Ueberschwemmung durch ein Hauptwasserrohr.

Köln, 12. März. Heute Nachmittag brach in einer Hauptwasserader der Straße untere fette Henne ein Hauptwasserrohr von 600 Mikrometer Weite. Im Augenblick war die ganze Umgebung unter Wasser gesetzt. Zwischen dem Dom und dem Bahnhof stand das Wasser fufshoch. Die sämtlichen Keller der Umgebung sind unterspült. Das Pflaster und der Asphalt der Straße wurden auf eine Strecke von 100 Metern gehoben und geworfen. Ebenso sind die Straßenbahnschienen gehoben worden. Die Gefahr ist durch Absperrung des Hauptwasserrohres beseitigt worden.

Der Kaiser und der Kreuzer „Bremen“.

Berlin, 12. März. Der Kaiser hat an das Kommando des kleinen Kreuzers „Bremen“ aus Anlaß der Rückkehr des Schiffes nach fast 10jähriger Auslandsreise einen Erlaß gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß es dem Kreuzer mehr als anderen Schiffen der Marine vergönnt war, zu Wasser und zu Land in Notlagen helfend einzugreifen, die Anhänglichkeit an das alte Vaterland bei den Auslandsdeutschen zu wahren und zu erwecken, deutsche Einrichtungen, wo sie bedroht schienen, kräftig zu schützen und zu fördern und mit bewaffneter Hand für Leben und Gut bedrohter Deutscher einzutreten. Er spricht den Befehlungen des Schiffes, die sich in Kreuzerpflicht Erfüllung bewährt hätten, Dank und Anerkennung aus.

Landwirtschaftliche Studienreise.

Berlin, 12. März. Eine Studienfahrt der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft nach Südamerika wird im Herbst ds. J. unter Führung von Professor Bachhaus veranstaltet werden. Die Reise hat in der Hauptsache Argentinien zum Ziel, wird aber auch Landesteile der benachbarten Länder, so u. A. Chile, Brasilien, Uruguay und Paraguay betreffen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. März.

Auf der Tagesordnung steht das Gesetz zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen, demzufolge das Reich für Reichs- und Militärbeamte Bürgerschaft bis zum Betrage von 25 Millionen übernehmen soll. Die Vorlage geht nach kurzer Debatte an die Wohnungscommission.

Es folgt die dritte Lesung des Posttagessetzes. Das Gesetz wird verabschiedet und als Termin des Inkrafttretens der erste Juli 1914 bestimmt. Das Gesetz über die Folgen der Behinderung wechsel- und sachverhältnißlicher Handlungen im Auslande wird in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt das Luftverkehrsgesetz. Ministerialdirektor Dewald begründet die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung des Luftverkehrswesens mit der rapiden Entwicklung des Luftschiffwesens in den letzten Jahren. Nach kurzer Besprechung geht die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Freitag 10 Uhr Anfragen. Duell-Interpellation des Zentrums. Schluß 6 1/2 Uhr.

Ah, jetzt wußte sie auch, warum ihr der Hauptmann so bekannt vorgekommen war. Richtig, er hatte in G. gestanden. Gaston bettere die Ohnmächtige auf ein Sofa. Hier schlug sie unter den gemeinsamen Bemühungen der drei bald die Augen auf.

Das Ehepaar entfernte sich leise mit Heinz. So sah Ilse nur in Gastons angstvoll auf sie gerichtete Augen.

„Bin ich nun auch gestorben, und endlich bei dir, Geliebter?“
„Rein, nein! Du lebst und ich auch. Aber bei mir bist du doch. Und nun lasse ich dich nicht mehr frei! Run entschlüpfst du mir nicht wieder, du Böse! Hast du denn nicht gewußt, daß ich lebe?“

„Rein, woher sollte ich! Wie bist du gerettet worden?“
„Durch dich. — Ja, sieh mich nicht so verwundert an! Kennst du den Ring? Er lag auf meiner Brust und leitete die Kugel seitwärts. So hat dein Ring mich gerettet. Als mir nach meiner Genesung, da ich gerade wieder vergeblich nach dir geforscht, der Offizier, der mich zuerst verbunden, den Ring wieder zugestellt, da schwand mir jeder Zweifel. Ich wußte: Einmal findest du sie doch endlich!“

„Auch ich habe deinen Ring noch.“ Und Ilse zeigte ihm den schmalen Reif an ihrer Hand.

„Und jetzt, da die Zeit und unsere Treue alle Schranken überwunden haben, wirst du die Meine.“

Sie hatten sich so viel zu sagen, daß sie gar nicht merkten, wie rasch die Zeit verging. Erst als Herr Bergener mit der Verlobungsbottle, die er vorsorglich gebracht hatte, erschien, kehrten sie in die Wirklichkeit zurück.

Nach dem Herbstmanöver verließ Gaston das Heer und führte Ilse nach Jägerhof, und nach lange hatte Onkel Jäger die Freude, die junge Hausfrau dort schalten und walten zu sehen.

Frau Sabine hielt sich zunächst fern, Renate und Ida waren häufige Gäste. Als in Jägerhof die Taufe des Erbprinzen gefeiert wurde, da entschloß sich Frau von Rodenberg endlich, auch die Schranken des Hochmuts wegzuräumen und die Einladung nach Jägerhof anzunehmen.

Und als sie Ilse dann wieder sah, da wurde es selbst Frau Sabine klar, daß die Schranken der Standesunterschiede Menschenwert sind und von der Liebe weggeräumt werden wie Spinnengewebe.

Ende.



Ausland.

Von der französischen Kammer.

Paris, 12. März. Die Kammer beriet heute Vormittag den Gesetzentwurf über die Aufstellung der Cadres und über die Effektivbestände der verschiedenen Waffengattungen. Jaures nannte den Gesetzentwurf ein glänzendes Blendwerk. Er fordere Pferde für die neuen Regimenter, während schon heute Pferde für die vorhandenen Regimenter fehlten. Er verlange neue Offiziere und Unteroffiziere, während schon jetzt 2500 Offiziere und 6000 Unteroffiziere fehlten. Das Dreijahresgesetz werde unter den sozialen, finanziellen und wirtschaftlichen Lasten zu Grunde gehen. Beifall auf der äußersten Linken und auf verschiedenen Bänken der Linken.

Ein russischer Militär über russische Rüstungen.

Petersburg, 12. März. Die Petersburger Börsen-Zeitung veröffentlicht folgende, Aufsehen erregende Erklärungen eines hohen Militärs, hinter denen man den Kriegsminister vermutet: Wir können stolz behaupten, daß die Zeit der Drohungen vorüber ist und daß Rußland keine fremden Drohungen mehr fürchtet und daß die russische öffentliche Meinung keinen Grund mehr hat, sich zu beunruhigen. Wir stellen hier im Vollbewußtsein der Macht fest, daß das Hauptziel der Landesverteidigung erreicht ist. Bisher hatte der russische militärische Operationsplan defensive Charakter; heute weiß man, daß die russische Armee im Gegenteil eine aktive Rolle spielen wird. Gut besetzte Verteidigungslinien sind an die Stelle einer Reihe von Forts getreten. Unser Offizierkorps ist beträchtlich vermehrt worden und bildet ein bewogenes Ganze. Unsere Artillerie besitzt Geschütze, die den fremden Modellen in nichts nachgeben. Unsere Küsten- und Festungsgeschütze sind sogar denjenigen anderer Staaten überlegen. Unsere Artillerie wird sich nicht mehr über Mangel an Geschossen beklagen können. Die Lehren der Vergangenheit sind auf fruchtbaren Boden gefallen. Das militärische Verfehrwesen hat einen hohen Grad der Vervollkommenheit erreicht. Alle unsere Einheiten besitzen telephonische Einrichtungen. Unsere Soldaten können im Bedarfsfalle das Eisenbahn-Perzonal ersetzen. Unsere Luft-Dreadnoughts vom Typ Sikorsky sind bekannt. Wir können daher hoffen, daß, wenn die Umstände es erheischen, unsere russische Armee nicht nur stark erscheinen wird, sondern auch gut unterrichtet, wohlbewaffnet und mit allen technischen Neuerungen versehen. Unsere Armee, die bisher in Feindesland zu kämpfen pflegte wird die Grundzüge des Verteidigungssystems, in denen sie unterrichtet wurde, nicht vergessen. Unsere Armee, deren Effektivstärke auf längere Zeit um ein Drittel vermehrt worden ist durch die Stärke ihrer Kavallerie und die Güte ihrer Ausrüstung an die erste Stelle gerückt. Es ist wichtig, daß die russische öffentliche Meinung sich dessen bewußt ist, daß das Vaterland auf jede Möglichkeit gefaßt ist. Aber die militärische Macht eines Landes, dessen Herrscher in der Frage der Friedenskonferenz in Haag die Initiative ergriffen hat, kann nur den Staaten unangenehm sein, die aggressive Absichten haben. Niemand darf Gelüste auf irgend welche Teile des russischen Reiches haben. Ebenso wie der Herrscher wünscht Rußland den Frieden, aber es ist im Bedarfsfalle auch bereit.

Fürst Wilhelm in Albanien.

Aus Durazzo wird der „F. Z.“ von ihrem dortigen Berichterstatter geschrieben:

Donnerstag, den 5. März ist Essad Pascha und die albanische Deputation, die in Rewiend dem Prinzen zu Wied die Krone Albaniens angeboten hatte, in Durazzo angekommen. Am Freitag besichtigte der Pascha die Stadt. In den drei Wochen seiner Abwesenheit hat sie sich merklich verändert. Am meisten mußte wohl den Pascha eines überraschen: die Terrasse mit der alten venetianischen Befestigung, die sich über seinem Hause befindet und die bis vor einigen Tagen der Tummelplatz seiner „Veibgarde“, d. h. seiner bewaffneten Diener war, ist mittlerweile von vier Kanonen besetzt worden, die Italien dem jungen Staat geschenkt hat. Es sind allerdings alte Herrschaften, diese 4 Geschütze, von denen man hier wohl nicht mehr erwartet, als daß sie sich bei feierlichen Gelegenheiten würdig und geräuschvoll vernehmen lassen. Ihr Debüt auf albanischem Boden fällt mit dem Debüt des neuen Herrschers zusammen.

Sonntag Nachmittag ungefähr um 2½ Uhr hat der Prinz zu Wied den „Taurus“, der weit von der Reede Anker gelegt hatte, verlassen und das Motorboot bestiegen, das seit zwei Wochen die Pierde des Hafens von Durazzo bildet. Die begleitenden Kriegsschiffe gaben Salutsschüsse, die vier Kanonen über der Bohnung des Paschas antworteten, der Fürst betrat die Landungsbrücke und nun vollzog sich programmäßig das Empfangszeremoniell. Die Feier verlief kurz und uninteressant. Das Prinzenpaar schritt durch das Spalier, das von Gendarmen, Behörden, Deputationen, Schulkindern gebildet wurde, zum Schloß. Die misera plebs wurde durch einen etwa

Von Nah und Fern.

Das Fliegerkorps der englischen Armee ist in den letzten zwei Tagen schwer heimgesucht worden. Am Dienstag verunglückte im Fluglager auf der Salisbury-Ebene Hauptmann Downer tödlich, am Mittwoch fielen Hauptmann Allen und Leutnant Burroughs in einem Zweikampf herab. Beide waren sofort tot. Dieses Unglück wurde durch das Abfallen des Ruders verursacht. Im ganzen sind in den letzten Wochen in England drei Militär-Flugmaschinen zertrümmert und vier Flieger getötet worden. Von sachmännischer Seite wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Konstruktion der in der staatlichen Flugzeug-Fabrik hergestellten Aeroplane nicht einwandfrei ist.

Ein weiteres Flugunglück in der Türkei. Der Katastrophe auf dem Fernflug Konstantinopel-Kairo folgt wie aus Konstantinopel gemeldet wird, eine nicht minder tragische zweite auf dem Fuß. Die Flieger Kurri und Ismael Haffi hatten, nachdem sie in der Vorwoche Konstantinopel verlassen hatten, vorgestern Jassa erreicht. Dort unternahm sie in mächtiger Höhe Flüge um die Stadt. Plötzlich stürzte der Flugapparat ins offene Meer. Kurri konnte von Fischern, die mit ihren Barken herbeieilten, gerettet werden, Ismael Haffi ertrank.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 11. März. Gegen den Sergeanten Waske vom Augusta-Garde-Grenadier-Regiment wurde heute von dem Oberkriegsgericht verhandelt, weil er den Grenadier Krömer gezwungen hatte, einen Spucknapf auszutrinken. Am 26. November hatte der Sergeant Waske mit dem Grenadier Krömer auf der Stube einen Austritt, bei dem es sich um einen Korb handelte, der dem Untergebenen gehörte und vom Feldwebel unter dessen Bett gefunden worden war. Der Sergeant ließ darauf den Grenadier mehreremale auf der Stube hin- und herlaufen und befahl ihm dann, sich niederzulegen, und zwar vor den Spucknapf. Der Untergebene tat, wie ihm geheißt, und legte sich so, daß der Kopf dicht vor den Spucknapf kam. Nun erhielt er von dem Sergeanten den Befehl: „Sauf!“ und der Grenadier führte auch diesen Befehl aus und trank aus dem Spucknapf. Er erhob sich dann wieder und spie aus. Ein Einjähriger, der den Vorgang mit angesehen hatte und darüber empört war, meldete das Geschehene dem Vorgesetzten. Das Kriegsgericht erkannte feinerzeit gegen den Sergeanten, der dem Grenadier Krömer außerdem noch bei einer anderen Gelegenheit eine Backpeise versetzt hatte, auf drei Monate Gefängnis. Der Angeklagte glaubte sich zu streng bestraft, und er legte Berufung beim Oberkriegsgericht ein. Der Gerichtsherr dagegen legte Berufung ein, weil ihm das Strafmaß zu gering war und weil gegen den Angeklagten nicht auch auf Degradation erkannt worden war. Das Oberkriegsgericht verhandelte gestern in nichtöffentlicher Sitzung. Nach längerer Sitzung wurde das Urteil öffentlich verkündet. Es lautete wiederum auf drei Monate Gefängnis und außerdem erkannte das Berufungsgericht auf Degradation. In der Urteilsbegründung wurde besonders auf das unappetitliche der Handlungsweise des Angeklagten hingewiesen.

fünzig Schritte entfernten Bordon in entsprechender Distanz gehalten.

Diese Vorsichtsmaßregeln waren übrigens überflüssig, denn die große Menge war der Ankunft des Fürsten wegen weder aufgeregter noch besonders erfreut. Geradezu erstaunlich ist der Gleichmut, mit der die ungebildete Menge, d. h. die große Mehrheit der Bevölkerung dem Einzug zusah. Umso begeisterter taten die Nationalisten oder, wie man sie in den letzten Tagen auch nennt, die Jungalbaner. Die gebildeten Albaner aus Italien, aus Rumänien, aus Amerika, aus dem Inland, besonders aus Koriza, der vor einigen Tagen von den Griechen geräumten großen albanischen Patriotenstadt, waren im Krost-Schreien unermüdlich.

Der Hafensplatz war natürlich festlich dekoriert. Nicht gerade geschmackvoll, Kulissenartige Dekorationen, die einmal die Fierde eines italienischen Jahrmarsch-Karussells bildeten, mußten u. a. zur Verschönerung der Mole von Durazzo herhalten. In der Mitte des Platzes war eine Estrade für die Stadtmusik von Bari errichtet, die eifrig alle Nationalhymnen spielte. Rot und schwarz, die neuen albanischen Nationalfarben, sind jetzt hier vorherrschend; es ist sozusagen alles auf Rouge et Noir gestimmt. Auf dem Zollamt weht die erste albanische Handelsflagge: die gewöhnliche rote Flagge mit dem großen schwarzen Doppeladler und dem kleinen weißen Stern weiß in der rechten unteren Ecke auch einen Merkurstab auf. Ein Frachtfleger im Hafen hatte übrigens den Mut, die griechische Flagge zu hissen, aber als das schon erwähnte Motorboot mit einem Beamten — noch vor Ankunft des Prinzen — dem Segler einen kurzen Besuch abstattete, verschwand das blauweiße Tuch sofort. Ueber dem besagten Zollamt, auf einem relativ gut erhaltenen Teil der alten venetia-

Vermischtes.

§ König Albert und der Schlingrod. Der belgische König Albert bemerkte, wie die Brüsseler „Blaamische Gazet“ berichtet, neulich bei einem Ball am Hofe, daß eine Dame der hohen Gesellschaft nicht nur sehr tief ausgeschnitten war, sondern auch ein nicht besonders weit hinunterreichendes geschlitztes Kleid trug. Er winkte den Hofmarschall Grafen de Merode heran und flüsterte ihm einige Worte in die Ohren. Graf de Merode ging daraufhin geradenwegs auf die Dame zu, bot ihr galant den Arm und durchschritt mit ihr den Saal. Die Dame war anfänglich sehr geschmeichelt, fiel aber aus allen Himmeln, als in der Nähe einer der Türen der Hofmarschall ihr sagte: „Gnädige Frau, Seine Majestät haben bemerkt, daß Ihr Kleid aufgetrennt ist, und haben mich beauftragt, Sie zu einer Kammerfrau zu bringen, die den Schaden beseitigen soll...“ Ehe die Dame zur Besinnung gekommen war, sah sie bereits in ihrem Wagen, der sie heimbrachte.

Handel und Verkehr.

* Calw, 11. März. Auf dem heute stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 117 St. Läufer, Preis: 65—112 Mk. das Paar, 323 St. Milchschweine, 25—45 Mk. das Paar. Bei lebhaftem Handel wurde fast alles umgesetzt. Verkauft wurden: 11 Pferde, 484 Stück Rindvieh. Das Ferkelvieh konnte nicht abgesetzt werden. Dagegen war eine starke Nachfrage und lebhafter Handel bei kräftigen Röhren und Kalben: An Preisen wurde bezahlt: für 1 Paar Ochsen von 800—1490 Mk., für Röhre mit Kalb 360—576 Mk., für Kalbinnen 490 Mk., für Kälber 90 bis 110 Mk., für Ferkel 420—500 Mk.

* Herrenberg, 9. März. Vorige Woche wurden hier mehrere Ballen Hopfen aufgelöst und für den Zentner 175 bis 190 Mk. bezahlt.

§ Stuttgart, 12. März. (Schlachtlehmarkt.) Zugelassen 204 Großvieh, 588 Kälber, 936 Schweine.

Erlös aus 1/3 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 91 bis 94 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg., Bullen (Ferkel) 1. Qual. a) vollfleischige, von 83 bis 85 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 80 bis 82 Pfg., Stiere und Jungstiere 1. Qual. a) ausgemästete von 93 bis 96 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 89 bis 92 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 85 bis 89 Pfg.; Röhre 1. Qual. a) jung gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 70 bis 77 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 104 bis 108 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 98 bis 103 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 90 bis 97 Pfg., Schweine 1. Qual. a) jung fleischige von 64 bis 65 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fett von 63 bis 64 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 58 bis 60 Pfg.

Konkurse.

Karl Hinderer, Blasermeister in Kalen. — Nachlaß des am 9. Noobr. 1913 in Nächsteten gestorbenen Martin Rohenstein, Gemeindefraßenwärters in Nächsteten. — Ulrich Kubert jun., Fabrikant in Altskreute Ode. Schlier, Inhaber der Firma „Papier- und Pappfabrik Lauratal, Joh. A. Ulrich“. — Rosa Ruff, Witwe, zum Bazar in Kottweil. — Nachlaß des am 6. Febr. 1914 verst. Christian Döfler, gewes. Amtsbieners und Bauern in Waldbach, dessen Witwe Johanne Christine Döfler geb. Schweikert in Waldbach.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Altskreute.

nischen Stadtmauer waren übrigens interessante Zaungäste zu sehen: in schwere Mäntel gehüllte und verschleierte Mohammedanerinnen hatten sich auf dieser Jahrhundert alten Tribüne eingefunden.

Der Konal befindet sich am Strand, und das Fürstenpaar hat es von der Landungsbrücke sehr nahe gehabt. Schon nach kurzer Zeit konnte der Fürst vom Balkon aus salutieren und mangels anderer Verständigungsmöglichkeit wieder und wieder salutieren, indes die Fürstin mit dem Taschentuch winkte und winkte. Am Abend fand ein Feuerwerk statt. Daß der Einzug des Fürsten sich relativ bescheiden vollzogen hat, soll keineswegs getadelt werden. Albanien hat keine Straßen und keine Schulen, es brauchte deshalb auch für große Festlichkeiten kein Geld zu haben.

Der Fürst hat sein Schloß vorläufig noch nicht verlassen. Von Zeit zu Zeit erscheint er an einem Fenster und blickt auf den Hafensplatz und auf die Kriegsschiffe, die draußen vor Anker liegen; eine günstige Gelegenheit für diejenigen, die aus fürstlichen Gesichtszügen die welthistorische Wetterarte ablesen können. Die Kontrollkommission hat ihre Schuldigkeit getan, sie soll noch heute Albanien verlassen. Die Fremden, die zu diesem Anlaß nach Durazzo gekommen sind, die österreichischen Maurer, Tischler, Gärtner vom Palast, die meisten Mitglieder der ausländischen albanischen Deputation werden ebenfalls mit den nächsten Schiffen bald nach allen Richtungen abdampfen. — Der Rest ist Arbeit. Er soll es wenigstens sein. Denn ebensowenig man Bosnien feinerzeit mit einer Militärkapelle erobern konnte, kann man Albanien vermittle eines Feuerwerkes zu einem europäischen Staat machen.

Sparkasse Altensteig

E. G. m. b. H.

Bilanz auf 31. Dezember 1913.

Aktiva:		Passiva:	
Raffensbestand	5634,66 M.	Guthaben d. Einleger	2412437,36 M.
Küßgel. Kapitalien		Geschäftsguthaben	
einschl. Bantguth.	2475914,16	der Mitglieder	35723,05
Zinsausstände	1771,96	Reservefond	70500,—
Zinsraten bis 31. Dezbr. 1913	41080,25	Reingew. einschl. 290,54 M.	
Inventarwert	1260,—	Vortrag vom Vorjahr	6940,62
	auf 2525601,03 M.		auf 2525601,03 M.
Mitgliederstand am 31. Dezbr. 1913			347
Neu eingetreten			32
			379
Ausgetreten: freiwillig 14			
durch Tod 8			22
Stand am 31. Dezbr. 1913			357
Die Zahl der Einleger betrug am 31. Dezbr. 1913			2506.
Den 6. März 1914.			

Vorstand:
Welter. Walz.

Sparkasse Altensteig

E. G. m. b. H.

Einladung zur Generalversammlung

auf Sonntag, den 15. März 1914, nachm. 3 Uhr in den Rathausaal hier.

Tagesordnung:

1. Publikation des Rechnungsergebnisses pro 1913.
 2. Entgegennahme des Berichts über die fachmännische Rechnungsprüfung und Entlastung des Vorstands.
 3. Beschlusfassung über Verwendung des Reingewinns.
 4. Statutenänderung, betreffend Einführung der täglichen Verzinsung der Spareinlagen.
 5. Neuwahl des Vorstands und Aufsichtsrats.
- Die Rechnung ist im Geschäftstokal der Kasse zur Einsicht der Genossenschaftsmitglieder aufgelegt.
- Den 6. März 1914.

Vorstand:
Welter. Walz.

Bauunternehmer

und

Bauinteressenten

mache hiedurch bekannt, daß ich den Verkauf der nur erstklassigen

Ludowici Ziegel

für den hinteren Wald an Herrn

G. Schneider, Altensteig

Baumaterialienhandlung

übertragen habe, doch werde ich die dortige Gegend zum Verkaufe von Ludowici Ziegel auch künftig besuchen.

Gleichzeitig halte ich mich in sämtlichen nur erstklassigen

== Baumaterialien ==

zu billigen Preisen bestens empfohlen und stehen Muster jederzeit gerne zur Verfügung.

Hugo Rau, Calw

Vertreter der Firma Carl Ludowici, Jockgrim.

Altenteig.

Vertammlung ehemaliger Angehöriger zum Rgt. 126.

Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur „Traube“ hier.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.



Miegelesuppe

mit

Bocksbraten

wozu freundlichst einladet

Albert Kuk
Mehger und Wirt.

Altenteig.

Kragen und Cravatten

Vorhemden

Hosenträger

Geldbeutel, Stöcke

empfehl billigt

Christiane Schmidt
normals Adrion.



Gesangbücher

in großer Auswahl

empfehl

Hans Schmidt
vorm. Adrion.

Gestorbene.

Magold: Marie Hauser, geb. Acker, Kleiderhändlerin-Witwe 77 J.

Magold: Heinrich Gauß, Nähterin, 81.

Helshausen: Johann Tochtermann, Schieferdecker, 78 J.

Altenteig.

Fisch eingetroffen:

Ia.

bayr. Kräuterkäse

bei **Chr. Burghard jr.**

Altenteig.

Gesangbücher- Tragtäschchen

empfehl

Christiane Schmidt
vormals Adrion.

Für den Verkauf des Wildbader Pappblattes u. s. w. suche ich ein

Mädchen

nicht unter 17 Jahren (in Schwarzwaldbtracht) bei gutem Lohn und freier Station. Viele Trinkgelder.

J. Paucke

Buchhandlung und Buchdruckerei
Wildbad.

Mädchengesuch.

Wegen Todesfall suche auf 1. oder 15. April, fleißiges, pünktliches Mädchen, von 18—20 Jahren, welches schon in Stellung war.

Frau Fabrikant Strähle
Magold.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Auch der hartnäckigste

Husten hält den erprobten Bybert-Tabletten nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muß, läßt sie nie ausgehen u. nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 M.

Altenteig.

Altenteig.

Pilsner Flaschenbier

(Kaiserquelle)

echtes bei

Kempf z. Waldhorn.

Ebelweiler.

Am Sonntag, den 15. März



Miegelesuppe

nebst gutem Stoff, wozu höflichst einladet

Gaiser z. Abler.

Blütchen

Pflaster, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim ständigen Gebrauch der echten

Steckenpferd- Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Kadebeul,
Suche 20 Pf. zu haben bei:

Apoth. Schiler, Iohs. Kältenbach.

Zimmerfeld.

Es wird das ganze Jahr

Flachs, Hanf und Abweg

von der Breche weg, zum Spinnen, Weben und Bleichen angenommen für die bekannte Spinnerei Schorrenente-Ravensburg.

Außerdem liefert zur Verarbeitung die Fabrik Flachs, Hanf und Abweg zu billigen Preisen.

Die Agentur: J. H. Ganselmann.

Schuhputz Nigrin

gibt wasserbeständigen
Hochglanz

Altenteig.

Eine größere Sendung extra stark gebaute

Kinderleiterwagen

und einzelne Mädchen

ist frisch eingetroffen und empfehl solche zu billigsten Preisen



C. W. Lutz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Preisliste über Kindersportwagen u. Kinderstühle etc.

zur gest. Benützung bestens empfohlen.